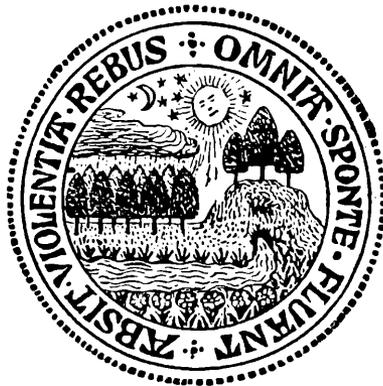


MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XX · BAND · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · HEFT 4

Monatshefte der Comenius= Gesellschaft

für Volkserziehung
1911 April Heft 2



Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 19. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1911

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften
(jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistes-
leben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung
(jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

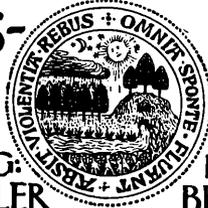
	Seite
Karl Hesse, Volks- und Fortbildungsschulen als Mittelpunkte freiwilliger Bildungsbestrebungen	27
Dr. G. Fritz, Die Verbreitung guter Volkslektüre in Dänemark	31
Walter Boelicke, Plauen i. V., Kinderlesehallen	37
Die Bekämpfung der Schundliteratur in Königsberg i. Pr.	41
Gemeinnützige Kinematographen-Konferenz im Reichstag	44
Staatssekretär Delbrück über die Schundliteratur	46
Besprechungen und Anzeigen	47
Dr. von Erdberg, Volksbildungsarchiv. — Tews, Großstadtpädagogik. — Kleefeld, Bürgerkunde des Hansabundes. — Schultze, Der Kinematograph als Volksbildungsmittel. — Das Land. — Stutzer, Kleine deutsche Staatskunde. — Finckh, „Rapunzel“. — Hans Thoma, Landschaften. — Luckenbach, Kunst und Geschichte. — Strecker, Erziehung zur Gemeinschaft.	
Rundschau	52
Kinderlesehallen in Berlin, — Kinematographenzensur. — Deutsche Volksakademie in Reichenberg. — Preisausschreiben für die deutschen Heimatspiele. — Gegen die Schundliteratur. — Leseabende. — Die Werkunterrichtskurse des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit.	

==== Literatur-Berichte ====

(Beiblatt)

Wolgast, Ganze Menschen 5*	Frank, Goethe für Jungens 7*
Trojan, Wanderkunst — Lebenskunst 6*	Kemmerich, Kultur-Kuriosa 8*
Walsemann, Pestalozzi 6*	Leiner, Menschlichkeit sei unser Ziel 8*
Budde, Das Gymnasium des 20. Jahrhunderts 7*	

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTLEITUNG: DR. LUDWIG KELLER BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTBG.
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 3

April 1911

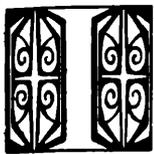
Heft 2

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

VOLKS- UND FORTBILDUNGSSCHULEN ALS MITTELPUNKTE FREIWILLIGER BILDUNGSBESTREBUNGEN

Von

Karl Hesse



immer unaufhaltsamer wird der Siegeslauf der Fortbildungsschule. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß die Pflichtfortbildungsschule in Stadt und Land, für Knaben und Mädchen ihre gesetzgeberische Sanktion erhalten wird. Diese Entwicklung der Fortbildungsschule ist aber nur der Ausdruck einer viel umfassenderen Bildungsbewegung mit viel weiter gehenden Zielen. Es handelt sich im Grunde um die Lösung jenes seit Jahren immer klarer erkannten Erziehungsproblems, das sich in die Frage zusammenfassen läßt: Wie füllen wir jene bedenkliche Lücke in unserer Jugenderziehung aus, die heute noch zwischen dem Verlassen der Volksschule und dem Eintritt ins Heer, zwischen dem vier-

zehnten und zwanzigsten Lebensjahre klappt? Staatsmänner und Pädagogen sind einig, daß hier eine der bedeutsamsten Aufgaben der Erziehungspolitik vorliegt. Denn durch den plötzlichen Übergang von der Gebundenheit der Schule in die Ungebundenheit des Berufslebens, durch körperliche, geistige und sittliche Krisen aller Art, treten gerade in diesen Jahren an die Jugend oft Einflüsse und Versuchungen heran, denen der unausgereifte Mensch nicht gewachsen ist. Hier scheint die Sicherung einer auch nach dem Verlassen der Schule fortwirkenden erzieherischen Führung und Lenkung der Jugend dringend erforderlich.

Die Fortbildungsschule allein, welche im allgemeinen nur die Altersklassen bis zum sechzehnten oder achtzehnten Lebensjahre erfaßt, ist nicht im Stande, jene Erziehungslücke völlig auszufüllen. Außerschulmäßige Volksbildungseinrichtungen müssen ergänzend eingreifen: Volksbibliotheken und Lesehallen, Volksunterhaltungsabende, Volkskunstabende, Arbeiterbildungskurse, öffentliche Museumsführungen, Volkstheater u. dgl.

Auch das preußische Kultusministerium hat die Bedeutung dieser Angelegenheit klar erkannt. Das kommt deutlich zum Ausdruck in dem Erlaß betreffend Jugendpflege, den der Kultusminister am 18. Januar 1911 veröffentlicht hat. Es wird darin, unter Hinweis auf den erwähnten Mangel unserer Jugenderziehung, auf die Bildung eines großzügig gedachten Netzes von freiwilligen Jugendbildungsorganisationen hingewirkt, und gleichzeitig wurden im Etat zunächst 1 Million Mark für diesen Zweck bereit gestellt. Der Erlaß empfiehlt den Regierungs- und Schul-Behörden, „tunlichst bald innerhalb jedes Regierungsbezirks auf die Bildung geeigneter Organisationen hinzuwirken“. Die Regierung denkt sich eine stufenweise Organisation von „Stadt- bzw. Ortsausschüssen für Jugendpflege“, von „Kreis- ausschüssen für Jugendpflege“ und von „Bezirkssausschüssen für Jugendpflege“. An den Lokalvereinen sollen sich in erster Linie Geistliche und Lehrer, kirchliche Vereine, Turn-, Spiel- und Sportvereinigungen usw. beteiligen, in den Kreisausschüssen soll die Leitung vorwiegend in den Händen von Landwirten, Geistlichen, Richtern und Offizieren liegen, und es soll „besonders Sache der Landräte und Kreisschulinspektoren sein, die Sammlung der geeigneten Kräfte, die Aufbringung der erforderlichen Mittel und die Bereitstellung der nötigen Ein-

richtungen zu fördern“. An der Spitze dieser halbstaatlichen aber ohne Besuchszwang arbeitenden Jugendbildungsvereinigungen sollen als Vorsitzende der Bezirksausschüsse die Regierungspräsidenten stehen.

Dieser zweifellos großzügige Plan des preußischen Kultusministeriums kann in der Praxis gewissen Schwierigkeiten begegnen. Zunächst wäre es leicht denkbar, daß ein allzu starkes Überwiegen von Geistlichen, Verwaltungsbeamten usw. in der Leitung jener Verbände politisches und konfessionelles Mißtrauen hervorrufen, und dadurch manche Kreise von der Benutzung abhalten könnte, für welche diese Jugendpflegeorganisationen bestimmt sind. Durch taktvolle Mitberücksichtigung aller verfügbaren Kräfte bei der Organisation dieser Jugendbildungsvereinigungen ließen sich diese Bedenken indessen vielleicht beseitigen.

Weit bedenklicher aber erscheint es, neben den bereits bestehenden Volksbildungsorganisationen neue Veranstaltungen ins Leben zu rufen, die mit ersteren in Wettbewerb treten müßten. Es ist dringend erwünscht, jede weitere künstliche Zersplitterung der freien Volksbildungsbestrebungen zu vermeiden. Das wäre dadurch erreichbar, daß von vornherein die bereits bestehenden Volksbildungsorganisationen zur Mitarbeit an der Leitung der neuen Jugendausschüsse herangezogen werden, wobei allerdings die Beschränkung auf politisch und konfessionell neutrale Volksbildungsvereinigungen im Interesse des Gelingens der guten Sache wünschenswert erscheint.

Die organisatorischen Schwierigkeiten bei der Neuschaffung jener Jugendausschüsse könnten dadurch erheblich vermindert werden, daß dabei an gegebene Bildungsanstalten angeknüpft wird und zwar insbesondere an die Volks- und Fortbildungsschulen. In dieser Richtung sucht ein Rundschreiben zu wirken, das die Comenius-Gesellschaft kurz vor dem erwähnten Erlaß des Kultusministers an die Direktoren der preußischen Fortbildungsschulen gerichtet hat, und worin angeregt wird, die Fortbildungsschulen zu Mittelpunkten freiwilliger Volksbildungsveranstaltungen (Volksbibliotheken, Volksunterhaltungsabenden, Volkskunst-abenden usw.) auszubauen. Ähnliche Maßnahmen ließen sich bei den Volksschulen für die jüngeren Altersklassen treffen.

Auch das Kultusministerium hat in seinem bald darauf erschienenen Erlaß (unter Ziffer 17)¹⁾ diese Möglichkeit angedeutet.

Um die Anziehungskraft dieser Jugendbildungseinrichtungen zu erhöhen, würde es sich vielleicht empfehlen, ein immer mehr in seiner Bedeutung für das freie Bildungswesen gewürdigtes Hilfsmittel heranzuziehen: den **K i n e m a t o g r a p h e n**.

Bildende kinematographische Vorführungen, zu denen das Leben in unseren Fabriken, auf der Straße, im Heere, in der Marine, in den Kolonien usw. eine Fülle von anregenden Stoffen bieten würde, könnten — besonders wenn auch heitere Szenen gediegener Art nicht fehlen würden — den neuzuschaffenden Jugendbildungsorganisationen rasch die Herzen unserer Jugend und sicher auch mancher erwachsenen Familienangehörigen erobern. Vielleicht liegt hier ein Weg, um mit diesen Volksbildungsbestrebungen auch wirklich ins „Volk“ zu dringen. Auch wäre damit zugleich ein neues und überaus wirksames Kampfmittel gegen die Gefahren der Schundliteratur und der minderwertigen Kinematographentheater geschaffen. Vielleicht gewinnt in diesem Zusammenhang die kürzlich vom Vorsitzenden der Deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung Dr. E. S c h u l t z e, Hamburg-Großborstel vorgeschlagene Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Lebensbilder“ erhöhte Bedeutung. Jedenfalls sollte der ernsthafte Versuch gemacht werden, in der angedeuteten Weise die Fortbildungs- und die Volksschulen zu Mittelpunkten freiwilliger Bildungseinrichtungen auszubauen. Wenn bei der Auswahl der leitenden Personen die oben erwähnte taktvolle Vorsicht beobachtet wird, und sorgfältig alle konfessionellen und politischen Momente ausgeschaltet werden, dann kann die im Erlaß des Kultusministers angedeutete Organisation der Jugendpflege vielleicht auf diese Weise mit Erfolg in die Wege geleitet werden.

¹⁾ Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 18. Januar 1911 betr. Jugendpflege. Cottasche Verlags-handlung, Berlin. Preis 15 Pf.

DIE VERBREITUNG GUTER VOLKSLEKTÜRE IN DÄNEMARK

Von
Dr. G. Fritz



Wie in den beiden großen angelsächsischen Ländern sind auch in Dänemark um die Mitte des 19. Jahrhunderts Bestrebungen hervorgetreten, die allgemeine Volkskultur durch eine weitausgreifende planmäßige Bildungsfürsorge auf außerschulmäßigem Wege zu fördern und neu zu beleben. Waren es in England und Amerika zunächst die öffentlichen Bibliotheken, die als wichtigste Bildungsmittel unter den gegebenen Verhältnissen (Industrialismus und großstädtische Entwicklung) besonders in Betracht kamen, so hat man in Dänemark, einem Lande mit geringer und vorwiegend ländlicher Bevölkerung, neue, eigenartige Wege beschritten und besonders nach den Fehlschlägen des Jahres 1864 durch die intensivste Kulturarbeit die äußeren Verluste auszugleichen versucht mit dem Ergebnis, daß das dänische Volk an gleichmäßiger, alle Schichten durchdringender Bildung wohl unter den europäischen Nationen an erster Stelle steht. Es ist bekannt, daß diese überaus günstige Entwicklung vor allem der dänischen Volkshochschule zuzuschreiben ist, während das volkstümliche Bibliothekswesen bis vor kurzem dort keineswegs einen besonders hervorragenden Platz unter den allgemeinen Bildungseinrichtungen beanspruchen durfte; daneben besteht indessen seit etwa 40 Jahren eine Einrichtung zur Förderung guter billiger Volkslektüre (Udvalg for Folkeoplysning Fremme), die trotz oder vielleicht gerade wegen ihres nationaldänischen Charakters und der Anpassung an die eigentümlichen Verhältnisse des Landes auch bei uns ein besonderes Interesse beanspruchen darf, zumal, da sie in Bahnen wandelt, die in den letzten Jahren auch von heimischen Organisationen, wie z. B. von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, mit steigendem Erfolge beschritten worden sind.

Es sei vorausgeschickt, daß in Dänemark mit seiner Bevölkerung von $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern Sammlungen oder Einzelausgaben billiger Schriften zu den in Deutschland und anderen größeren

Ländern möglichen Preisen nicht veröffentlicht werden können, da im Lande selbst ein Massenumsatz ausgeschlossen ist und Norwegen und Schweden aus sprachlichen und politischen Gründen als Abnehmer nur wenig in Frage kommen. Erst kürzlich hat sich der bekannte Verlag von Gyldendal in Kopenhagen dazu entschlossen, Ausgaben klassischer und moderner dänischer Literaturwerke zum Preise von 1 Kr. für den Band von etwa 300—500 Seiten zu veranstalten; billigere Veröffentlichungen, die von buchhändlerischer Seite ausgehen, sind kaum vorhanden. Auf der anderen Seite nimmt auch der Vertrieb der Schundliteratur dort keineswegs den Umfang an wie bei uns und sticht nur in Kopenhagen auf einigen Straßen unangenehm hervor; auf dem Lande bildet, wie mir versichert wurde, schon die höhere Durchschnittsbildung den wirksamsten Schutz gegen dieses Uebel. Leider wird ein großer Teil der Schundliteratur nach Dänemark von Deutschland importiert.

Die Begründung und Entwicklung der „Auswahl zur Förderung der Volksbildung“ (Udvalget for Folkeoplysningens Fremme) ist untrennbar mit dem Namen des ausgezeichneten Volkserziehers Dr. Matthias Steenstrup¹⁾ (1822—1904) verknüpft, der neben einer reichen literarischen Tätigkeit auch als langjähriger Staatskommissar für die dänischen Volkshochschulen Großes für die Förderung dieser in ihrer Entwicklung mehrfach gefährdeten Anstalten geleistet hat. Bereits vor 1865 hatte der „Dänische Volksverein“, eine im wesentlichen politische Organisation, der Entstehung des „Udvalg“ insofern vorgearbeitet, als er die Herausgabe von Schriften betrieb, die zur Aufklärung weiterer Kreise bestimmt waren, tatsächlich aber ging ihre Wirksamkeit nicht über die gebildeteren Schichten hinaus. Auf Veranlassung des Ministers Orla Lehmann arbeitete nun Steenstrup im Jahre 1865 eine Denkschrift aus, worin er ausführte, daß parallel den Einrichtungen der Volkshochschule die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit billigen Schriften gehen müsse: der Volksverein sei berufen, sich in den Dienst dieser nationalen Sache zu stellen. Vorgebildet war ein solches Vorgehen bereits durch die Volksschriftengesellschaft in Hadersleben, die von 1852—1864 eine Anzahl populärer Schriften veröffentlichte. Besonders kam es Steen-

¹⁾ Vergl. Dr. Matthias Steenstrup. Et Liv i Oplysningens Tjeneste. Ved Udvalget for Folkeoplysningens Fremme. Kjøbenhavn: i Kommission hos L. Gad. 1908. (1 Kr.)

strup darauf an, die Jugend in nationaldänischem Sinne zu beeinflussen. Sowohl ältere Schriften sollten abgedruckt wie die Veröffentlichung neuer Werke in die Wege geleitet werden. Auch die Verbreitung durch Kolportage wurde von Steenstrup ins Auge gefaßt.

Die Denkschrift hatte Erfolg. 1866 setzte der Volksverein einen Ausschuß von drei Mitgliedern ein, der unabhängig dastehen und im angegebenen Sinne wirken sollte unter Wahrung der kirchlichen und politischen Unparteilichkeit. So vollzog sich die Begründung des Udvalg for Folkeoplynings Fremme, der seitens des Volksvereins mit 300 Talern jährlich dotiert wurde und dem außer Steenstrup hervorragende Leute wie Mørk Hansen, Hammerich, Pastor H. R. Raßmußen, lange Jahre angehörten.

Als der dänische Volksverein nach Orla Lehmanns Tod 1872 zu bestehen aufhörte, erwies sich der Udvalg als lebenskräftig genug, um unter Führung Steenstrups sich zu einer blühenden, einflußreichen Organisation auszuwachsen. Die Absichten, die er zu verwirklichen suchte, gingen darauf hinaus, gute volkstümliche, auch für die Gebildeten lesbare Schriften in reiner Sprache zu verbreiten: in erster Linie sollten neben der schönen Literatur Lebensbeschreibungen, Heimatskunde, Reisebeschreibungen, Naturkunde mit besonderer Beziehung auf das praktische Leben Berücksichtigung finden, keine Lehrbücher, sondern Lesebücher sollten geschaffen werden. 1866 begann die Wirksamkeit des Udvalg durch Veröffentlichung dreier Bändchen und Einladung zur Subskription; auch die Kolportage wurde benutzt, um der damals auf dem Lande vielfach verbreiteten Schundliteratur zu begegnen. Bereits nach einigen Jahren wurden 3500 Subskribenten gezählt, gewiß ein schöner Erfolg. Auch die Finanzierung des Unternehmens gestaltete sich günstig. Freilich fiel seit 1872 der jährliche Zuschuß des Volksvereins in der Höhe von 300 Kronen fort: dafür traten in der Folge Privatleute ein, die höhere Subskriptionsbeträge zeichneten, Legate wurden gestiftet, und der Reichstag bewilligte bereits 1874 eine jährliche Beihilfe von 1500 Reichstalern, die 1900 auf 17 000 Taler erhöht worden ist, wozu noch 3000 Taler zur Ausstattung der Bücher mit Karten und Illustrationen kommen. Dieser Zuschuß wird, wie besonders zu bemerken ist, nicht in bar bezahlt: vielmehr übernimmt der Staat Schriften des Udvalg zum Ladenpreise im Werte der angegebenen

Summe. Die vom Udvalg von 1875—1905 herausgegebenen Bücher verteilen sich folgendermaßen:

Abgegeben an:	Vom Ladenpreise	
	auf Kosten des Udvalg Kronen	auf Kosten d. Empfängers Kronen
1. Volksbibliotheken, Lesevereine, Kinderbibliotheken, Kinderheime, Sonntagschulen, Schulpreise u. a.	50 174,49	16 405,35
2. Büchereien für christliche Vereine für Männer und Frauen, Arbeitervereine, Seemanns-, Lehrlings-, usw. Heime, Mäßigkeitsvereine, Landwirtschaftliches, Handwerkervereine, technische Schulen, Hochschulvereine usw.	14 158,79	1 916,03
3. Büchereien für Soldaten, Lazarette usw.	16 709,28	108,78
4. Schüler, Lehrer und Bibliotheken von Volkshochschulen, landwirtschaftliche Schulen u. a.	187 236,06	86 428,72
5. Gefängnisse, Krankenhäuser, Arbeitshäuser, Irrenanstalten, Armenhäuser, milde Stiftungen u. a.	11 349,54	2 662,04
6. Abendschüler	2 909,52	1 078,60
7. Seminaristen, Landschullehrer	18 645,73	8 963,07
8. Dänen im Auslande	89,80	—
9. Seemannsbibliotheken	945,27	114,24
Bindekosten	11 612,96	—
Summa	313 831,44	117 676,83

Der Ladenpreis aller im genannten Zeitraum verteilten Bücher belief sich auf 431 508,27 Kr. Davon stammten aus:

Zuschüssen (Legaten, Staatsbeihilfen etc.) . . .	308 200,00 Kr.
Subskriptionen der Empfänger	117 676,83 Kr.
Schenkungen des Udvalg	5 631,44 Kr.

431 508,27 Kr.

Alljährlich gibt der Udvalg, dessen Geschäftsstelle sich zurzeit in Kopenhagen, Vesterbrogade 38, befindet (Sekretär: Cand. Mag. Johs. Knudsen) ein gedrucktes Verzeichnis der von ihm veröffentlichten, auf Lager befindlichen Schriften heraus nebst Listen zur Einzeichnung für die betreffenden Vereine, Bibliotheken usw.

Der jährliche Subskriptionspreis beläuft sich auf 5 Kronen für Schriften im Umfang von etwa 50 Bogen, der Bogen stellt sich

danach auf etwa 10 Öre. Die Schriften werden dem Subskribenten in Schirting gebunden geliefert, für Schulzwecke ist ein besonderer Einband vorgesehen. Einzeln bezogen kosten die Schriften eines Jahrgangs 7—8 Kronen. Alle Buchhandlungen nehmen Subskriptionen entgegen. Sammler von Subskriptionslisten erhalten auf 10 Listen ein Freixemplar. Bei der Abnahme von 25 Exemplaren einer einzelnen Schrift werden nur zwei Drittel des Ladenpreises berechnet. Kolporteurs erhalten beim Partiebezuge einen Rabatt von $33\frac{1}{3}\%$.

Die Veröffentlichungen des Udvalg zerfallen in abgeschlossene Schriften, die als selbständige Bücher erscheinen, und in sogenannte „Smaaastykker“, Lieferungswerke, die nach Abschluß ebenfalls gebunden als „Sonderdrucke“ bezogen werden können. Erschienen sind bisher rund 300 Bände, die sich auf Schöne Literatur, Nordische Geschichte, Natur- und Heimatskunde, Allgemeine Geschichte, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und praktische Gegenstände (z. B. Ackerbau) verteilen. Die Auswahl muß ausgezeichnet genannt werden, auffallen muß jedoch, daß zwar französische und englische Autoren in Übersetzungen vertreten sind, jedoch kein einziger deutscher Verfasser auf der Liste erscheint. Der Preis der einzelnen Bändchen bewegt sich auf der Skala von 0,15—6 Kronen: es befinden sich darunter sowohl kleinere Novellen als auch größere wissenschaftliche Werke, so z. B. L. Schroeders ausgezeichnetes Werk über die nordische Volkshochschule (1905) zum Preise von 5,75 Kr.

Außer dem Udvalg for Folkeoplysningens Fremme ist hier noch zu nennen eine Zeitschrift von ganz besonderem Charakter, die seit 1896 bei Gyldendal in Kopenhagen erscheint: die Wochenschrift „Frem“ (Vorwärts), die zum Preise von wöchentlich 10 Öre bezogen werden kann und heute in über 14 000 Exemplaren verbreitet ist. Es ist eine ausgezeichnete populärwissenschaftliche Revue, reich illustriert; als besondere Beilagen sind ihre Lieferungen beigegeben, die nach Abschluß ein größeres Werk darstellen, z. B. eine Weltgeschichte, Literaturgeschichte, und deren Bezug es jedem ermöglicht, sich im Laufe der Jahre eine wertvolle Bibliothek etwa in der Art der großen Werke aus dem Verlage des Bibliographischen Instituts (z. B. Brehm, Helmholt) zuzulegen. Etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen Bände sind seit dem Bestehen der Frem davon bezogen worden, ein Beweis nicht nur für die Güte des Gebotenen, sondern auch ebenso für die geistige Aufnahmefähigkeit des kleinen

dänischen Volkes. Allerdings ist es nur bei der durchschnittlichen Bildungshöhe und der nationalen Gleichartigkeit wie man sie dort findet, möglich, daß zwei so vortreffliche Unternehmungen wie der Udvalg und die Zeitschrift Frem den geschilderten Erfolg haben konnten.

Auch das dänische Volksbibliothekswesen hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Das seit 1899 bestehende staatliche „Bogsamlingskomitee“ ist am 1. Mai 1910 völlig neu organisiert worden. In Kopenhagen besteht seit dieser Zeit eine dem Kultusministerium unterstellte Zentralstelle, die der bekannte Vorkämpfer des dänischen Volksbibliothekswesens Prof. Dr. Andr. Sch. S t e e n b e r g, der neben Steenstrup besonders viel für die Entwicklung der Wanderbüchereien getan hat und 1910 auch Kurse für die bibliothekarische Fachbildung eingerichtet hat, leitet. Von diesem Komitee und dem dänischen Volksbibliotheksverein gemeinsam herausgegeben wird seit 1907 das „Bogsamlingsbladet“. Bemerkenswert ist, daß auch die Leiter der beiden größten staatlichen Bibliotheken Dänemarks Prof. Dr. L a n g e in Kopenhagen, der Direktor der dortigen Königlichen Bibliothek, und Oberbibliothekar Dr. G r u n d t v i g von der Staatsbibliothek in Aarhus dem volkstümlichen Bibliothekswesen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen und mit wertvollen Vorschlägen zur Neuorganisation der volkstümlichen Büchereien hervorgetreten sind. Man sieht es in Dänemark abweichend von uns als die Aufgabe des Staates an, auf diesem Gebiete organisatorisch hervorzutreten.

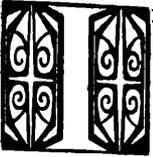
So darf man erwarten, daß in Dänemark das Bestreben, das außerschulmäßige Bildungswesen immer mehr auszubauen und zu vertiefen, in den nächsten Jahren manches Wertvolle zutage fördern wird.

KINDERLESEHALLEN

Von

Walter Boelicke, Plauen i. V.

(Nachdruck verboten!)



Im Oktober 1910 hat der von dem verstorbenen Otto von Leixner gegründete „Volksbund zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild“ die erste Berliner Kinderlesehalle am Arminiusplatz in Moabit eröffnet. Der große Erfolg dieser ersten Einrichtung ließ schon im Januar 1911 eine zweite Kinderlesehalle entstehen, als deren Bezirk der Geschäftsführer des genannten Vereins, Pastor Lic. Bohn, Plötzensee, das ebenfalls sehr kinderreiche Schönhauser Viertel erwählte. Dem bisher nur ganz vereinzelt praktisch verwirklichten Gedanken der Kinderlesehallen scheinen diese Gründungen in der Reichshauptstadt lebhafteres allgemeines Interesse erweckt zu haben. Deshalb ist es wohl angezeigt, die Erfahrungen des Volksbundes und einiges Grundsätzliche zum Nutzen der Kinderlesehallen-Bewegung der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Die Einrichtung einer Kinderlesehalle begegnet in der Regel schon bei der Raumbeschaffung einigen Schwierigkeiten, die nicht zu unterschätzen sind. In den in Frage kommenden reich bevölkerten Stadtteilen der großen Städte fehlt es nicht selten an genügend großen, von der Straße her leicht zugänglichen Räumlichkeiten. Auch kleinere und Kleinstädte haben oft einen notorischen Mangel gerade an mittelgroßen Sälen; die etwa vorhandenen unterliegen vielfach parteipolitischen Beschränkungen und scheiden für allgemeine Benutzung aus. Die Bereitstellung von Schulzimmern würde bei den Kindern Schulstunden-Suggestionen auslösen. Und wenn man der Kirche oder kirchlichen Vereinen gehörige Räume mieten wollte, würde die mangelnde Objektivität unseres öffentlichen Lebens die gute Sache durch die Verdächtigung kirchlich-religiöser Tendenz oder Vormundschaft gefährden. So ist man auf Privaträume angewiesen. Man scheue nicht die Mühe, ein mit Inventar an Tischen und Stühlen versehenes Vereinszimmer oder einen kleinen Saal zu suchen, der dank ständiger oder gelegentlicher Benutzung auch von anderer Seite einschließlich Heizung, Beleuchtung und Reinigung für einige Nachmittagsstunden zur

Verfügung gestellt werden kann. Das spart Einrichtungskosten und Personalsorgen, ohne erheblich höheren Mietspreis zu verursachen. Zur Wahrung der Intimität und der Stimmung vermeide man, einen Saal zu wählen, der mehr als etwa 150 Kindern Raum gewährt. Lieber halte man für Tage starken Zuspruchs einige Dutzend Feld- oder Klappstühle bereit, die um geringen Preis zu beschaffen sind.

Für das Büchermaterial hat der Volksbund grundsätzlich durch käufliche Erwerbung nur neuer Bücher gesorgt. Es ist sehr dankenswert, wenn dafür von jedem Volks- und Jugendfreund, der dazu in der Lage ist, Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Es widerspricht aber dem Grundsatz, daß für die Jugend das beste gerade gut genug sei, wenn gelesene Bücher für solche Zwecke als „Geschenke“ mit ideellem Vorteil wahllos „abgelegt“ werden. Und dagegen verwahrt man sich am besten durch prinzipielle Neubeschaffung, wo man, gestützt auf fachmännische Beratung, vom Guten das Beste und Zweckdienlichste auswählen kann. Eine einmalige umfassende Anschaffung bedarf in den folgenden Jahren nur weniger Ergänzungen. Ersatz ramponierter Exemplare oder buchbinderische Reparaturen erfordern außerdem alljährlich einen größeren Betrag.

In der Auswahl des Lesestoffes ist, wie die Erfahrungen bestätigen, der Volksbund recht glücklich gewesen. „Ein Märchenbuch“, „ach, ein Märchenbuch“, das ist das bewegte Betteln fast aller Kinder. Fast alle Jahrgänge erfreuen sich an den bilderreichen Sammlungen von Grimm, Bechstein, Andersen, Reinick. Auch „Robinson“, „Sigismund Rüstig“, „Onkel Toms Hütte“, „Till Eulenspiegel“, „Der kleine Lord“ sind von Knaben und Mädchen gleichermaßen ständig begehrt. Volks- und Helden-sagen von Schwab, Richter, Grimm, Kriegserinnerungen, „Heidi“ dienen mit literarisch feinerer und guter belehrender Lektüre zur Befriedigung der anspruchsvolleren Bedürfnisse von Dreizehn- und Vierzehnjährigen. Eine große Anzahl von Bilderbüchern von Pletsch u. a., Fabeln von Hey-Spekter sind die Freude der Kleinsten, aber auch für die größeren Kinder nicht ohne Interesse. Mit einer reichen Kollektion der bekannten guten, billigen Volks- und Jugendbücher werden Versuche zur Erprobung des Kindergeschmacks angestellt, die Fingerzeige für Neuanschaffungen bieten. Dazu dient auch eine höchst einfache ungeschriebene Leseordnung, die sich als sehr praktisch erwiesen hat. Die Kinder

schreiben ihren Namen und das gewünschte Buch auf einen Zettel. Die kurz vor der Eröffnung eingesammelten Zettel werden in die Bücher gelegt, von denen vielbegehrte in mehreren Exemplaren vorhanden sind. Nach Verteilung der Bücher ermöglichen die aufbewahrten Zettel eine Statistik über den Kindergeschmack, und unbefriedigt gebliebene Wünsche, unter denen auch „Max und Moritz“ nicht fehlt, geben oft den Anstoß zu Ergänzungen des Materials. Ein Teil der Kinder bedient sich dieser Zettelordnung nicht und nimmt vorlieb mit den Büchern, die übrig bleiben. Allerdings läßt das häufige Tauschgelüste dieser Schar es als ratsam erscheinen, vertieften Lesern durch Angliederung eines kleinen Nebenraumes die wünschenswerte Ruhe zu sichern.

Volle Freiheit der Kinder in der Wahl der Lektüre ist der Grundsatz des Volksbundes. Die Kinderlesehallen sind nicht der Ort für „Emporlese“-Versuche. Der lebhafteste Umtauschbetrieb und die Offenheit der meisten Kinder gewährt allmählich Einblick in ihre Welt und in ihre Wünsche. Von diesen ausgehend, kann man erfolgreichen Einfluß auf die Entwicklung des Geschmacks und die innerliche Vertiefung der Kinder, die Erweiterung ihres Interessengebietes ausüben. Von vornherein geübter Zwang aber würde jede wahrhaft fördernde Beziehung ausschließen und die Kinder bald fortscheuchen. Wertvoll für die Entwicklung ist doch nur, was vorhandene Keime entwickeln und zu bereichertem Leben entfalten kann.

Als Altersgrenze für die Besucher der Kinderlesehallen gilt nach oben hin etwa das vierzehnte Lebensjahr, als Endjahr der Schulzeit in der Volksschule. Nach unten ist eine Grenze nicht gesetzt. Selbst wenn man bis zum 6. Jahre herunterginge, würde darin noch eine gewisse Härte liegen für größere Kinder, welche, zur Obhut kleinerer Geschwister bestellt, diese häufig mitbringen. Mit einem Bilderbuch sind selbst Vierjährige für einige Zeit zu fesseln; irgend welche Unzuträglichkeiten hat die Duldung solcher „kombinierten“ Jahrgänge nicht gezeitigt. Man muß hier sozialen Verhältnissen Rechnung tragen und gelegentlich auch einmal die Kinderlesehalle für den und jenen lediglich als „Wärmehalle“ gelten lassen.

Gegen die gleichzeitige Zulassung von Knaben und Mädchen ist nach den gemachten Erfahrungen nichts einzuwenden. Von erzieherischem Werte ist die bei großem Andrang vor Eröffnung

notwendige Ordnungsmaßregel des paarweise Antretens. Hält man von Anfang an darauf, daß Knaben- und Mädchenpaare abwechseln, so üben die Knaben später gern von selbst die ihnen praktisch beigebrachte ritterliche Rücksicht. — Der Eintritt in die Kinderlesehalle wird jedem Kinde unentgeltlich gestattet, das — saubere Hände mitbringt, für viele eine schwere Bedingung, deren Erfüllung nur ständig wiederholte Kontrollen einigermaßen sichern.

Die Berliner Kinderlesehallen behalten den dauernden Reiz für die Kinder durch Ausschluß zweier Nachmittage. Nur an vier Nachmittagen der Woche sind sie von 4—7 Uhr geöffnet. Nicht viele Kinder nehmen alle drei Stunden wahr. Ein großer Teil hat Schul- oder häusliche Pflichten zu erfüllen, die späteres Kommen oder früheres Fortgehen notwendig machen. Andere treibt auch kindliches Abwechslungsbedürfnis aus und ein. Infolge dieses dauernden Wechsels schwankt die Tagesfrequenz ziemlich konstant zwischen 200—300 Besuchern.

Als Leiterin ist eine Dame fest angestellt. Ihr liegt es ob, die Bücher auszugeben und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Unterstützt wird sie in der Erfüllung dieser ziemlich anstrengenden Aufgaben von einer freiwilligen Helferin. Etwa 16—20 Damen — Berliner Volksschullehrerinnen — haben sich mit großer Bereitwilligkeit für diese Tätigkeit erboten, so daß jede von ihnen etwa einmal im Monat einen Nachmittag für die Kinderlesehalle opfert. Auch in der größeren Lesehalle in der Schönhauser Allee ist eine Verstärkung der Aufsicht nicht erforderlich geworden. Eher kann man sagen, daß schon die Anwesenheit von drei Erwachsenen für die Kinder beunruhigend und störend wirkt.

Die Kosten einer Kinderlesehalle bestehen aus der Miete für den Raum — etwa 50 M. pro Monat —, der Bücherbeschaffung, — im ersten Jahre ca. 300 M., in jedem folgenden etwa 100 M. monatlich —, und etwa 100 M. Nebenkosten (Korrespondenz, Frachten u. a.). Somit ergeben sich als Gesamtkosten bei einem winterlichen Sechsmonatebetrieb im ersten Betriebsjahre etwa 800—900 M., in den folgenden je 500—700 M.

Wenngleich die Erfahrungen des Volksbundes noch jung sind, so beweist der lebhafteste Zuspruch, den die Kinderlesehallen dauernd finden, doch überzeugend ihren sozialen Wert. Es ist wünschenswert, daß ähnliche Institute überall entstehen, und daß dieser positive Kampf gegen die verwüstende Schund-

literatur in breitester Front geführt werde. Und wie die Jugend im Sommer leiblich auf den Spielplätzen gesunde Luft atmet, so werden im Winter die Kinderlesehallen beitragen zu ihrer geistigen Gesundung durch die starke, rechtschaffene Kost, die sie für Geist und Gemüt der Kinder darreichen.

DIE BEKÄMPFUNG DER SCHUNDLITERATUR IN KÖNIGSBERG I. PR.

Die Anregung zu einer planmäßigen Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur ging hier von dem aus 16 Vereinen bestehenden Verband Königsberger Frauenvereine aus, dem sich etwa 20 andere gemeinnützige und berufliche Vereine zur Mitarbeit anschlossen. Es wurden die vier folgenden Arbeitsabteilungen gebildet:

Abt. I für die Information über die Schundverkaufsstätten in Königsberg;

Abt. II für das Kinematographenwesen;

Abt. III für die Errichtung von Jugendlesehallen;

Abt. IV für die Verbreitung guter billiger Bücher.

Die Abteilungen arbeiten für sich im Einverständnis mit dem Vorstand, und geben Bericht und empfangen Wünsche und Anregungen in den Kommissionsversammlungen, die nach Bedarf berufen werden.

Die Abt. I richtete an den Magistrat eine Eingabe mit der Bitte, gewisse Papiergeschäfte, die trotz öfterer Mahnungen Schundliteratur weiterführten, aufzufordern, den Verkauf solcher Erzeugnisse zu unterlassen, widrigenfalls den Schulkindern der Besuch dieser Läden verboten werden müsse. Der Magistrat kam dankenswerter Weise diesem Wunsche nach. Da in den Kreisen der Händler noch große Unkenntnis darüber herrscht, was als Schundliteratur anzusehen ist, so ist in Aussicht genommen, ihnen ein Verzeichnis der billigsten guten Sammlungen in nächster Zeit zuzustellen.

Abt. III bereitet die Errichtung einer Jugendlesehalle vor. Der Allgemeine Wohnungsbauverein stellt uns ein Lokal mit Heizung und Beleuchtung kostenlos zur Verfügung. Zur ersten

Anschaffung von Büchern schenkten uns der Fürsorgeverein für die schulentlassene Jugend und der Verein für Volksbildung zusammen 200 M.

Die Abt. IV machte den Anfang mit der Verbreitung guter Bücher im Volke im Sommer 1910 durch Errichtung einer Jahrmarktsbude vom 6. bis 13. Juni. An der Vorderfront war ein riesiges Schild mit der Inschrift: „Gute billige Bücher und Bilder“ angebracht, zu dessen beiden Seiten die Masken Schillers und Goethes hingen. Außerdem hatte Herr Kunstmaler Pfeiffer ein prächtiges buntes Aushängeschild geschnitzt, das den Ritter St. Georg darstellt, wie er den Drachen „Schund“ niederstößt. Den Stand gab die Stadt umsonst, ebenso wurde die Bude unentgeltlich hergerichtet. Den Verkauf übernahmen Damen der Kommission, die Lieferung der Bücher die hiesige Aderjahnsche Buchhandlung (Inhaber: P. Aderjahn & F. Lehmkuhl). Das Interesse des Publikums war ein außerordentlich reges, so daß das Endresultat, 2618 Bücher und eine Einnahme von gegen 1000 M., unsere Erwartungen weit übertraf. Leider verhielt sich der Arbeiterstand noch etwas ablehnend, während die Beteiligung des kleinen Handwerkers und des Mittelstandes der des gebildeten Publikums durchaus die Wage hielt. Die Wiesbadener Volksbücher erzielten die höchste Absatzsumme mit 621 Exemplaren. Sammlungen, wie die Deutschen Volksbücher und die Adlerbibliothek erregten Mißtrauen durch ihre grellbunten, schreienden Bilder; sogar der einfache Arbeiter wies die Bücher häufig zurück. Bis auf wenige Ausnahmen wurden nur Bücher im Preise bis zu 1 M. verkauft.

Weihnachten 1910 veranstaltete die Abteilung vom 12. bis 24. Dezember einen ähnlichen Verkauf in einem unentgeltlich zur Verfügung gestellten, großen, hellen Ladenlokal. Die von der Abteilung bestimmten Bücher lieferte auch dieses Mal nach kontraktlichen Abmachungen die Aderjahnsche Buchhandlung. Wir glauben, daß es nur billig ist, den ortsansässigen Buchhandel bei solchen Unternehmungen nicht zu umgehen, von dessen Mitwirkung der Erfolg unserer Bestrebungen vor allem abhängt. Die Bekanntmachung erfolgte durch Verteilung von 20 000 Reklamezetteln in den Arbeitervierteln, Volksschulen und städtischen Betrieben, und durch Inserate. Bei der Auswahl der Bücher wurde dieses Mal streng an der oberen Preisgrenze von 1,50 M. festgehalten. Vollständig oder teilweise hatten

wir folgende Sammlungen vorrätig, deren Umsatz wir in Zahlen gleich hinzufügen: Bunte Jugendbücher (841), Wiesbadener Volksbücher (765), Deutsche Jugendbücher (665), Schatzgräber (530), Exotische Abenteuer (248), Reklam (228), Bunte Bücher (237), Hesses Volksbücher (213), Frommels Erzählungen (195), Quellen (169), Dichter - Gedächtnis - Stiftung (120 und 89), Hamburger Hausbibliothek (102). Dazu kamen noch: Cottasche Handbibliothek, Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane, Schaffsteins Volksbücher und Grüne und Blaue Bändchen, Turmverlag und zahlreiche Einzelbücher, darunter „Frühlicht“ (Enslin & Laiblin) in 67 Exemplaren.

Der größte Teil der Bücher war auf langen, schrägen Tischen, nach Altersstufen und Stoffgruppen geordnet, übersichtlich ausgestellt. Eintritt und Besichtigung waren natürlich frei, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde. Den Verkauf bewerkstelligten wir wieder durch freiwillige Hilfskräfte, die sich für die durchaus notwendige Beratung des Publikums durch fleißiges Durcharbeiten der Verzeichnisse und teilweises Lesen der Bücher vorbereitet hatten. Im ganzen wurden 6187 Bücher mit einem Geldumsatz von 2416 M. verkauft, zum größten Teil an Handwerker, Landleute, Arbeiter, kleine Beamte, Kinder; vielfach kauften auch besser Situierte aus Interesse für die Sache oder für Angestellte, Gesinde, Anstalten und Vereine. Die Käufer, besonders die Kinder wollten Bilder und wieder Bilder, am liebsten bunte. Dieser Wunsch ist gewiß sehr berechtigt, aber auch nach unseren diesmaligen Erfahrungen ist bei der Herstellung der Kampfmittel gegen die Schundliteratur alles zu vermeiden, was in Titel und Ausstattung an die üblichen Formen der Schundhefte erinnern könnte. Ist uns doch sogar Heft 6 der Bunten Jugendbücher mit dem Titel „Diebsgeschichten“ zurückgewiesen worden mit der Begründung: „ich werde doch meinem Jungen keine Geschichte von Dieben zu lesen geben“. Und gerade über den Erfolg der Bunten Jugendbücher können wir uns besonders freuen. Auch mit dem „Schatzgräber“ haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, besonders begehrt waren von den Kleinen die Märchen mit Bildern von Richter. Wir können den Herausgeber nur bitten: gib uns weiter Geschichten mit Bildern.

Sehr beklagt haben wir das Fehlen von guten billigen Bilderbüchern; 0,30 M. war den Leuten meistens noch zu viel dafür. Öfter wurden auch gute billige Sammlungen von Gelegenheitsgedichten (Kindergebete, Geburtstags-, Hochzeitsgedichte usw.) vermißt. Einen guten volkstümlichen Kalender haben wir leider für Ostpreußen nicht (mit Ausnahme des Christlichen Jugendkalenders). Die von den hiesigen (selbst den angesehensten) Zeitungen herausgegebenen „Volkskalender“ sind gänzlich wertlos oder noch schlechter. Belehrende Bücher wurden sehr wenig gekauft. Es scheint uns allerdings, als fehlten volkstümliche Darstellungen noch immer. Die Sammlungen „Bücher des Wissens“, „Aus Natur und Geisteswelt“ und „Kosmos“ erwiesen sich oft als zu schwierig, die „Aufwärts“-Bücher hatten wir noch nicht prüfen können. Der Bilderverkauf war leider beide Male verhältnismäßig schwach und müßte in Zukunft immer selbständig veranstaltet werden.

Augenblicklich bereiten wir ein Plakat und ein Verzeichnis guter billiger Bücher für unsere lokalen Zwecke vor. Über diese beiden Unternehmungen werden wir später berichten.

Lydia Aderjahn. Kurt Kauenhoven.

GEMEINNÜTZIGE KINEMATOGRAPHEN- KONFERENZ IM REICHSTAG

Der Einladung des vorbereitenden Ausschusses zu der Konferenz über die Nutzbarmachung des Kinematographen für Bildungszwecke, die am Sonnabend, den 11. März, nachmittags im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, waren mehrere hundert Personen gefolgt: hauptsächlich Schulmänner, Ärzte, Juristen, Männer und Frauen des gemeinnützigen Lebens. Die C. G. war durch ihren Generalsekretär vertreten. Auch verschiedene deutsche Regierungen hatten Vertreter entsandt, so das Reichsamt des Innern, das Reichsmarineamt, das preußische Handelsministerium. Von außerhalb hatte die schwedische Regierung ein Mitglied ihres Kinematographen-Ausschusses, Herrn Dr. Ferré, abgeordnet.

Die Konferenz nahm einen Zeitraum von mehr als 4 Stunden in Anspruch, in dem eine Fülle von Problemen erörtert wurde, die durch die Entwicklung des Kinematographenwesens geschaffen worden sind. Vor allem waren es zwei Fragen, die das lebhafteste Interesse erregten: die Zensur und die beabsichtigten Schritte zur dauernden

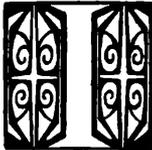
Hebung des Kinematographenwesens. In der Besprechung der Zensurfrage wurde beklagt, daß in den verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches, ja selbst in den verschiedenen Teilen eines und desselben Bundesstaates eine so große Verschiedenheit in der Handhabung der Zensur herrsche. So seien z. B. üble Films, die in Berlin verboten wurden, in Hamburg und im Westen Preußens ruhig weiter vorgeführt worden. Eine einheitliche Regelung der Zensurfrage erschien allen Teilnehmern als sehr wünschenswert, und zwar mindestens die einheitliche Regelung für jeden Bundesstaat, wenn nicht der Erlaß eines Reichs-Kinematographengesetzes.

Von Vertretern aller Teile Deutschlands (Württemberg, Hessen, Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen usw.) wurde lebhaft beklagt, daß die Beschaffung guter Films für Lehr- und Bildungszwecke ungemein schwierig sei, so daß schon aus diesem Grunde die verderblichen Stoffe im Kinematographenwesen gewonnenes Spiel hätten. So drängten sich denn allenthalben Verbrecherdramen, Roheitsakte, pikante und sexuelle Szenen, flache und alberne Possen vor — kurzum Stoffe, die auf die Jugend verderblich wirken müssen. Aus den verschiedensten Städten wurde von Gegenmaßnahmen berichtet, namentlich von Veranstaltung guter Kinematographen-Vorführungen. Fast überall haben diese Gegenbestrebungen mit der Schwierigkeit zu kämpfen, woher gute Films zu beschaffen seien. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß im Laufe der letzten Jahre eine große Menge ausgezeichnete Films hergestellt worden seien. Unter der Überfülle der Produktion verschwänden diese guten Films jedoch immer wieder, und früher hergestellte neu zu erhalten, sei so gut wie unmöglich. Auch sei die Abhängigkeit Deutschlands auf dem Gebiete der Filmfabrikation vom Auslande beklagenswert. Der Geschmack der Kinematographenbesucher würde daher bei uns auf die Stufe heruntergeschraubt, die der Mehrzahl der Kinematographenbesucher in fremden Ländern, zum Teil mit analphabetischer Bevölkerung, entspräche. Eine Hebung sei durch die Förderung der deutschen Filmfabrikation, wie namentlich durch die Begründung einer Filmverleihstelle anzustreben. Dies werde indessen viel Geld kosten, da der einzelne Film im Durchschnitt etwa auf 300 Mark zu stehen kommt. Die geplante „Deutsche Gesellschaft für Lebensbilder“ wird daher, wenn sie eine umfassende Wirksamkeit ausüben will — und mit kleinen Mitteln, auch mit zerstreuter Arbeit, läßt sich das Kinematographen-Problem heute nicht mehr lösen — über erhebliche Geldsummen verfügen müssen. Über die Frage, ob diese Gesellschaft, wie vorgeschlagen, als gemeinnützige Aktiengesellschaft etwa nach dem Muster der Berliner „Urania“ zu

gestalten sei oder in irgend welcher anderen Form, konnte Einigkeit nicht erzielt werden. Der vorbereitende Ausschuß, der aus den Herren Dr. Ernst Schultze-Hamburg-Großborstel, Stadtschulrat Dr. Neufert-Charlottenburg, Gerichtsassessor Dr. Hellwig-Friedenau, Dr. R. von Erdberg-Berlin (Zentralstelle für Volkswohlfahrt), Stadtbibliothekar Dr. Gottlieb Fritz-Charlottenburg, besteht, soll diese Frage eingehend prüfen und alsdann die nötigen Maßnahmen für die Ausführung des Gedankens treffen.

Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 11. März im Reichstagsgebäude tagende gemeinnützige Kinematographen-Konferenz gibt einstimmig ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß dem Kinematographen eine außerordentliche Bedeutung als Bildungsmittel zukommt, daß jedoch tatkräftige Maßnahmen erforderlich sind, um ihn mehr als bisher dafür nutzbar zu machen. Die Konferenz empfiehlt daher — außer den dringend notwendigen Zensurmaßnahmen — die Schaffung einer Körperschaft, die im Zusammenarbeiten mit Kinematographenunternehmern, Vereinen, Schulen usw. eine tatkräftige Nutzbarmachung des Kinematographen für Bildungszwecke erstreben soll.“

STAATSSEKRETÄR DELBRÜCK ÜBER DIE SCHUNDLITERATUR



In Sachen der Schundliteratur hat der Staatssekretär Delbrück im Reichstag die nachfolgende Erklärung abgegeben:

„Mit der Frage der Schund- und Schmutzliteratur hat sich der Reichstag schon im vorigen Jahre beschäftigt. Es war eine Resolution eingebracht, die den verbündeten Regierungen erneut empfahl, ihre Aufmerksamkeit auf diese, wie ich anerkenne, schweren Mißstände zu lenken. Bevor die Resolution beschlossen war, waren im Reichsjustizamt bereits kommissarische Beratungen eingeleitet, um festzustellen, inwieweit die bestehende Gesetzgebung zur Bekämpfung dieser Mißstände ausreicht. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist gewesen, daß, soweit die unsittliche Literatur mit allen ihren Begleiterscheinungen in Betracht kommt, die bestehende Gesetzgebung genügt, wenn sie mit der nötigen Energie und Schärfe zur Anwendung kommt. Dagegen bestehen, wie ich schon im vergangenen Jahre ausführte, Schwierigkeiten hinsichtlich der Überwachung. Ein Teil der Kulturstaaten der Welt hat sich zu

einer Vereinigung zusammengeschlossen, der nunmehr auch die Vereinigten Staaten beigetreten sind. Wir werden gemeinschaftlich versuchen, dem Übel beizukommen, und ich hoffe, daß wir auf diesem Wege Fortschritte machen. Ein gesetzliches Eingreifen ist sehr schwer, weil der Begriff der Schundliteratur schwer festzustellen ist. Der Unterschied zwischen Schundliteratur und anderer Literatur wird kaum festzustellen sein. Ich habe in der Ausstellung hier im Reichstagsgebäude mit einem Sachverständigen herauszufinden gesucht, was Schundliteratur war und was nicht. Der Sachverständige erklärte mir, er sei sich über manche Literaturerzeugnisse selber zweifelhaft. Ich habe mich um Vorschläge an die Bundesstaaten gewandt. Sie haben mir erklärt, daß an sich, wenn man der gesetzgeberischen Schwierigkeiten Herr werden könnte, ein Einschreiten wünschenswert wäre; und man hat speziell darauf hingewiesen, daß man vielleicht Erfolge erreiche, wenn man die Gewerbeordnung dahin abändere, daß auch die Kolportage derartiger Erzeugnisse innerhalb des Wohnortes verboten wird, daß die Beschlagnahme zugelassen wird und die Strafbestimmungen verschärft werden.“

BESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Volk**s**bil**d**ungs**ar**ch**iv**, Beiträge zur wissenschaftlichen Vertiefung der Volksbildungsbestrebungen. Im Auftrage der Zentralstelle für Volkswohlfahrt herausgegeben von Dr. v o n E r d b e r g. I. Band. Heft 4. 8^o. 624 S. (Dezember 1910.) Jährlich 4 Hefte. 12 Mk.

Von allen bisherigen Maßnahmen der Volksbildungsabteilung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist das Archiv zweifellos die bedeutungsvollste. Diese regelmäßigen Berichte über die verschiedensten deutschen und ausländischen Volksbildungsunternehmungen, verbunden mit größeren Aufsätzen über einzelne Probleme des freien Volksbildungswesens, entsprechen einem in Fachkreisen vielseitig empfundenen Bedürfnis nach übersichtlicher Orientierung. Nach einer längeren Abhandlung über die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung — in der auch auf die Veröffentlichungen der C. G. zu dieser Frage eingehender hingewiesen wird — und einer ausführlichen Schilderung der Tätigkeit des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung folgen Auszüge aus den Jahresberichten einer großen Zahl von Volksbildungsorganisationen. Ferner enthält das Heft Anzeigen und Berichte über „Kongresse und Vereinsversammlungen“, über „Neue Gründungen“, eine „Allgemeine Chronik“, eine „Chronik des Bibliothekswesens“ und „Bücherbesprechungen“. Jedem Fach-

mann und interessierten Laien sei das Archiv als eine wertvolle Materialsammlung zum regelmäßigen Studium empfohlen.

Tews, J., Großstadtpädagogik. Vorträge gehalten an der Humboldt-Akademie. Aus Natur und Geisteswelt. Verlag von B. G. Teubner. 1911. Preis 1,25 Mk.

Im Jahre 1850 gab es in Deutschland erst sechs Großstädte (über 100 000 Einwohner). Heute sind es ca. 50, und viele Städte stehen dicht vor der Grenze zur Großstadt. Etwa ein Fünftel des deutschen Volkes wohnt in Großstädten. — Neue Formen des Gemeinschaftslebens sind dadurch entstanden; ein ganz neuer Menschentypus: geistig überaus regsam, vielfach etwas nervös; von starkem Freiheits- und Selbstbewußtsein; vielseitig gebildet und dabei von rührigster Betriebsamkeit, von intensivem Arbeitsdrang; gesundheitlich etwas hinter dem Landbewohner zurück, obwohl, dank stets verbesserter sanitärer Einrichtungen, lange nicht in dem Maße wie die unfreundlichen Beurteiler und politischen Feinde der Großstädte es glauben machen wollen. Das alles schildert Tews in anschaulicher Weise. Und dann tritt er der Hauptfrage seines kleinen Buches näher. Wie kann durch eine bewußte „Großstadtpädagogik“ diesen Besonderheiten des großstädtischen Lebens und des großstädtischen Menschen Rechnung getragen werden? Wie können der Schulpädagoge sowohl als der Sozialpädagoge durch praktische Erziehungsmaßnahmen die zahlreichen Bildungsmöglichkeiten, welche die Großstadt bietet, nutzbar machen, und wie kann den Bildungsgefahren der Großstadt (Mangel an körperlicher Betätigung, Schmutz in Wort und Bild, Straßenleben usw.) wirksam begegnet werden? In den 9 Vorträgen, welche das kleine Buch wiedergibt, behandelt Tews die folgenden Einzelfragen: Das Milieu, Die Erzieher der Großstadt, Das Großstadtkind, Die Großstadtschule, Der Spielplatz, Die Pädagogik der Straße, Buch und Zeitung, Der Eintritt ins Leben, Erziehungsresultate der Großstadt. Durch die reiche Fülle pädagogischer und sozialpädagogischer Erfahrungen, die Tews zur Verfügung stehen, wirkt seine Darstellung überaus anregend und anschaulich. Wir empfehlen sein Buch allen Großstadtlehrern — und auch allen jenen, welche durch tendenziöse Darstellungen des Großstadtlebens Großstadt-Pessimisten geworden sind. Tews zeigt ihnen die Mittel und Wege, welche dazu berechtigen, mit fester Zuversicht in die Zukunft dieser großen Kulturmittelpunkte zu blicken.

Kleefeld, Dr., Bürgerkunde des Hansabundes. Im Verlag des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie. 8°. 291 S.

Der Hansabund hat in Absatz IV seiner „Richtlinien“ die Förderung staatsbürgerlicher Bildung zu einem Programmpunkt seiner Tätigkeit erhoben. Diesem Ziele dient die kürzlich von Dr. Kleefeld verfaßte Bürgerkunde des Hansabundes. Wer vermutet, daß in diesem Buche — entsprechend Absatz IV, 1 der Richtlinien des Bundes — besonderes Gewicht auf die Darlegung der Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft gelegt wird, geht völlig fehl. Ein geradezu erstaunliches und mustergültiges Maß von Objektivität beherrscht das Buch, so daß man fast die Frage aufwerfen möchte, ob hier nicht eine übertriebene Selbstlosigkeit in Bezug auf Zurückdrängung jeder politischen Färbung obgewaltet hat. Was man einer Bürgerkunde für den Schulgebrauch nicht verzeihen möchte, sucht man fast bei einer Bürgerkunde des Hansabundes. Offenbar haben Erwägungen taktischer Art den Bund abgehalten, aus der Reserve strengster Objektivität herauszutreten, da bei starker Betonung der Eigenart des Bundes leicht Angriffspunkte geschaffen worden wären. Der Verfasser verhält sich deshalb durchweg referierend. — Das Buch verdient die Beachtung nicht nur der Anhänger des Bundes, sondern auch der Schulpädagogen.

Schultze, Dr. E., Der Kinematograph als Volksbildungsmittel, Halle a. S., 1911, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 8°. 158 S. 3 Mk.

Wer in auschaulicher Weise tiefer in das sozialpädagogische Problem eindringen will, das durch das Auftauchen des Kinematographen entstanden ist, der lese diese Schrift. Es handelt sich darum, dieses vielfach in seiner hohen volkerzieherischen Bedeutung noch nicht richtig gewürdigte einzigartige Bildungsmittel zur umfassendsten Anwendung zu bringen und zugleich die vielfach aufgetretenen bedenklichen Begleiterscheinungen der Kinematographen-Epidemie planmäßig und nachdrücklich zu bekämpfen. Was hier schon geschehen ist, und was hier geschehen kann, das sucht Schultze in seiner Schrift zu entwickeln. Neben der Erörterung prinzipieller Fragen des Kinematographenwesens, wie z. B. der Zensurfrage, der Bedeutung des Kinematographen für die Jugenderziehung, neben den im Anhang wiedergegebenen verschiedenen Polizeiverordnungen zur Bekämpfung der sittlichen und gesundheitlichen Gefahren der Kinematographentheater verdient besonders der Programmwurf einer gemeinnützigen „Deutschen Gesellschaft für Lebensbilder“ aufmerksamste Beachtung. Die Vorverhandlungen zur Begründung dieser Gesellschaft haben kürzlich im Reichstagsgebäude zu Berlin stattgefunden, und ein engerer Ausschuß ist mit der weiteren Verfolgung dieses Planes beschäftigt.

Das Land, Organ des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege. Herausgeber Professor Heinrich Sohnrey. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW. 48. Vierteljährlich 1,50 M.

Inhalt vom 8. Heft des XIX. Jahrgangs: Mitteilungen des Deutschen Vereins. — Grundbesitzverteilung und Abwanderung vom Lande. Von Generalsekretär Dr. M. v. Stojentin, Stettin. — Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in der Kaschubei. Von Heinrich Sohnrey, Steglitz. — Umschau. Wohlfahrtspflege. Der Wald. Versicherungswesen. Gesundheitswesen. Jugendfürsorge. Erziehungs- und Bildungswesen. Gemeindeabend. Dorftheater. Heimatpflege und Heimatschutz. Dorfmuseum. — Literarische Erscheinungen. — Heimat- und Volkstum. Mein Zevener Heimatmuseum. Von Hans Müller-Brauel, Haus Sachsenheim. (Schluß.) — Bei Großmüttern. Von Johannes Gossele, Rostock. — Briefkasten.

Stutzer, E., Kleine Deutsche Staatskunde. Verlag von L. Ehlermann, Dresden-A. 1. kl. 8°. 108 S. 60 Pf.

Wieder eine neue Bürgerkunde! Auf kleinem Raum hat der Verfasser es verstanden, einige der wichtigsten Probleme der Bürgerkunde in schlichtester Form zu behandeln. Originell sind bei diesem kleinen Buch die kleinen Gespräche, die in die Darstellung hier und da eingestreut sind und ihr dadurch eine gewisse Lebendigkeit geben, die den sonst üblichen volkswirtschaftlichen und staatsrechtlichen Begriffssammlungen fehlt, die hier und da mit dem Anspruch, ein Schulbuch zu werden, auftauchen. Die Gespräche sind schlicht und leicht verständlich gehalten; z. B. führt das „Gespräch am Tage der Reichstagswahl“ in die diesbezüglichen Grundlagen der Verfassung geschickt ein; ein „Gespräch eines Unteroffiziers der „Franzer“ mit seinen Bekannten“ gibt ein anschauliches Bild unserer Heeresorganisation; ein Gespräch zwischen Vater und Sohn über Steuern und Zölle führt in großen Zügen anschaulich in diese komplizierten Probleme ein. Das Buch ist dem Bildungsniveau der Volks- und Fortbildungsschule angepaßt, aber auch sehr zum Gebrauch für Hausväter geeignet, die, ihrer staatsbürgerlichen Pflicht bewußt, mit ihren Jungens beizeiten schlichte Gespräche über diese elementaren Tatsachen unseres deutschen Staatslebens führen wollen. Solche Gespräche müssen allen deutschen Vätern zur selbstverständlichen Gewohnheit werden — dann wird die Klage über die politische Unbildung des sonst so gebildeten deutschen Volkes ein gut Teil von ihrer Berechtigung verlieren. Frisch begonnen, Ihr deutschen Väter!

Finckh, Ludwig: „Rapunzel“ („Hausbücherei“ Band 35). Mit Bild Finckhs und Einleitung von Martin Lang. 160 Seiten. Preis gebunden 1 M. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel.

Mit diesem Buch gibt die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zum ersten Male einem lebenden Dichter in einem geschlossenen Bande ihrer „Hausbücherei“ das Wort. Diese Tat ist um so freudiger zu begrüßen, als es sich um Ludwig Finckh handelt, der es, wie wenige unserer jüngeren Dichter, verdient, daß seine Werke auch ins Volk eindringen. Ein echter Dichter, voller Kraft und Frische, voller Innigkeit und Zartheit, hat er „Rapunzel“ geschaffen, diese wundersam feine Geschichte eines Bauernbuben von der schwäbischen Alp, der, nach kurzem Ausflug ins Menschenland da drunten, wo ihm, dem geborenen Mechaniker, Ruhm und Reichtum winken, wieder heimkehrt zu seinen Höhen, auf denen er mit „Rapunzel“, seinem herbzarten Mädchel, aufgewachsen ist als Sohn der mütterlichsten Mutter. Liebe predigt dieser Dichter, grenzenlose Liebe zu den Menschen und der ganzen Natur, in der er lebt und webt, und die aus ihm spricht in einer Sprache, so unmittelbar wie ein Naturlaut. Hohe Kunst zu höchster Einfachheit gesteigert, macht „Rapunzel“ zu einem echten Volksbuch, mit dessen Aufnahme in ihre „Hausbücherei“ die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung einen ungemein glücklichen Griff getan hat.

Hans Thoma, Landschaften. Eine Kunstgabe. 15 Blätter in Doppelton-Reproduktionen nach Werken des Meisters in einem von Hans Thoma selbst entworfenen Umschlag vereinigt. 1 M. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Der Erfolg der von der Freien Lehrervereinigung herausgegebenen Kunstgaben, dieser künstlerischen Erbauungsbücher, hat gelehrt, daß in weitesten Kreisen der Wunsch rege ist, die Kunst unserer großen Meister in schöner Wiedergabe im Hause zu haben. Kann man doch so jederzeit nach den Blättern greifen und sich an ihnen erfreuen, wie man sonst wohl ein Gedicht aufschlägt und seine Schönheit genießt. Diese Kunstgaben machen es jedem, auch dem Unbemittelten, möglich, große und ernste Kunst als sein eigen zu erwerben, und die Wiedergaben sind so gut, daß so viel von dem ursprünglichen Werke hineingebannt ist, wie eine Wiedergabe nur gestattet. Diesmal bringt die Freie Lehrervereinigung recht passend zu des Meisters 70. Geburtstag ein Heft mit Landschaften von Prof. Hans Thoma. Der Name Hans Thoma hat für den Deutschen heute einen guten und vollen Klang. Es ist uns vor seinen Bildern, als wenn uns jemand mit treuen deutschen Augen anblickt und sagt: „Das habe ich geschaut, das habe ich mit

liebendem Sinn in mir getragen und nun will ich's euch geben, daß es euch freue, wie es mich erfreut hat!" — Thoma ist ein rechter Genosse der Dürer, Schwind und Richter. Treuherzig, freundlich ist seine Kunst, und in die Tiefe geht sie. Das prägt sich auch in seinen Landschaften aus. Nehmen wir dazu, daß in diesem Heft eine ganze Anzahl Bilder Hans Thomas sind, die vorher noch nie veröffentlicht wurden, so wird ein jeder gern nach dieser festlichen Gabe greifen und so einen neuen Reichtum in sein Haus tragen.

Kunst und Geschichte. Herausgegeben von Dr. H. Luckenbach, Direktor des Gymnasiums in Heidelberg. Kleine Ausgabe. Mit 8 farbigen Tafeln und 349 Abbildungen. München und Berlin 1910. Druck und Verlag von R. Oldenbourg.

Seinem größeren Werke gleichen Titels, mit dem sich Luckenbach im wesentlichen den Bedürfnissen des Gymnasiums angepaßt hat, hat der Verfasser in dieser „Kleinen Ausgabe“ ein noch immer sehr stattliches Werk an die Seite gesetzt, das sich besonders an solche höhere Lehranstalten wendet, an denen Griechisch und Lateinisch nicht zu den Unterrichtsfächern gehört. Das Buch ist in beiden Ausgaben, die nebeneinander gehen, für den Zweck, den es im Auge hat, vorzüglich brauchbar und kann nur angelegentlich empfohlen werden. Insbesondere ist der Gedanke ein sehr glücklicher, den Bildern einen ziemlich ausführlichen Text unter den Figuren beizugeben; diese Methode ist jedenfalls der Beigabe eines Textbuches weit vorzuziehen. Jetzt bleiben die Kunstwerke die Hauptsache, der Text geht nebenher. Die Wiedergabe der Bilder, insbesondere auch die farbige, ist eine ganz vortreffliche, die Auswahl des Stoffes vorteilhaft.

Streckker, Dr. R. Erziehung zur Gemeinschaft. Druck und Verlag von Eduard Roether in Darmstadt 1909. 8°. 114 S.

Der in pädagogischen Kreisen nicht unbekannt Verfasser hat hier eine Anzahl Aufsätze zusammengestellt, die teils für die „Hessische Liberale Wochenschrift“, teils für die „Sonde“, „Ein Volk, eine Schule“ und die „Ethische Kultur“ geschrieben wurden. Wir nennen: Persönlichkeit und Gemeinschaft, Schülervereine, Das Spiel, Drill statt Erziehung, Pädagogik und Politik, Marxismus und Erziehung, Schule und Demokratie, Schulstaaten, Schulausflüge, Koedukation usw. Wir empfehlen die Schrift, die dem bekannten Sozialpädagogen Professor P. Natorp, Marburg, gewidmet ist, der Beachtung unserer Freunde.

RUNDSCHAU

Kinderlesehallen in Berlin. In Berlin plant man nach amerikanischem Muster die Errichtung von Kinderlesehallen, angegliedert an die städtischen Volksbibliotheken. Das Projekt dürfte in kürzester Zeit zur Ausführung kommen. Eine von privater Seite in Moabit am Arminiusplatz errichtete Lesehalle wird stark besucht.

Kinematographenzensur. [Seitens des Regierungspräsidiums in Magdeburg ist eine Polizeiverordnung herausgegeben, welche sich gegen die Kinematographentheater wendet. Danach dürfen nur Bilder vorgeführt werden, welche von der Ortspolizeibehörde genehmigt sind, ferner ist mindestens drei Tage vor der Vorführung der Polizeibehörde ein Verzeichnis der vorzuführenden Films vorzulegen. Weiter ist auf Verlangen der Behörde jedes Bild einem Beamten in einem von der Behörde zu bestimmenden Raum vorzuführen. Alle diese Beschränkungen fallen fort, wenn die Bilder bereits vom Polizeipräsidenten in Berlin genehmigt wurden; dann braucht das Verzeichnis auch erst 48 Stunden vorher vorgelegt zu werden. Die Bilderserien dürfen unter keinem anderen Titel vorgeführt werden, als unter dem sie die Behörde genehmigte.

Deutsche Volksakademie in Reichenberg i. B. Das Stadtverordneten-Kollegium Reichenberg hat in seiner am 23. Dezember 1910 abgehaltenen Sitzung beschlossen, das Protektorat über die vom Neudeutschen Kulturbunde in Österreich geplante deutsche Volksakademie in Reichenberg zu übernehmen, für die abzuhaltenden Sitzungen des Bundes ein Sitzungszimmer im Rathause zur Verfügung zu stellen und hinsichtlich der nachgesuchten finanziellen Unterstützung durch die Finanzabteilung des Stadtverordneten-Kollegiums die Beratung und Antragstellung anheimzustellen. — Der Beginn der volkstümlichen Kurse in Reichenberg durch die Volksakademie steht unmittelbar bevor. Damit ist diese hochwichtige nationale Unternehmung aus dem Stadium des Projektes in die erste Phase lebendiger Entwicklung getreten. Unter dem Schutze der Stadt Reichenberg wird sich die deutsche Volksakademie nicht nur bald in Reichenberg selbst einbürgern und befestigen, sondern, von Reichenberg ausgehend, hoffentlich bald zur Bedeutung einer ganz Deutsch-Österreich umspannenden nationalen Bildungsanstalt heranwachsen.

Preis Ausschreiben für die deutschen Helmatspiele. Der Ehrenbeirat der Spiele ruft Dichter zur Preisbewerbung auf. Die Zeit der Freiheitskriege von 1812 und 1813 soll den Dichtungen zugrunde liegen. Die Werke werden zumeist auf Naturbühnen und, dem Plane der Helmatspiele entsprechend, möglichst in ganz Deutschland zur Darstellung gelangen. Die Arbeiten müssen bis 1. Dezember 1911 eingereicht sein. Am Geburtstag des Kaisers im Jahre 1912 findet die Preisverkündigung und die Verteilung an dem darauf folgenden Sonntag durch die Ehrenvorsitzenden statt. Dem Ermessen der Direktion bleibt es vorbehalten, welche Werke 1912 und welche 1913 zur Aufführung gelangen sollen.

Es kommen 2000 M. als Preise zur Verteilung, jedoch wird vom Ehrenbeirat auf eine Erhöhung der Geldbeträge oder auf eine Erneuerung der Preise auch für 1913 hingewirkt. Der erste Preis beträgt 1000 M. und die silberne Ehrenmedaille der Stadt Potsdam. Der zweite Preis 600 M., der dritte 400 M., verbunden mit je einer bronzenen Ehrenmedaille der Stadt Potsdam. Als vierter und fünfter Preis kommen silberne Ehrenbecher zur Verteilung. Die Ehrenämter als Preisrichter haben übernommen die Herren Dr. Max Dreyer, Rudolf Herzog, Alfred Halm, Direktor des Neuen Schauspielhauses, Berlin, Professor Ferdinand Gregori, Intendant des Hof- und Nationaltheaters, Mannheim, Professor Heinrich Sohnrey.

Der Magistrat Charlottenburg versucht als Eigentümer des städtischen Straßen- und Platzlandes dem Feilbieten der Schundliteratur dadurch entgegenzutreten, daß er den Zeitungs- und Druckschriftenhändlern die Genehmigung zur Aufstellung der bekannten transportablen Verkaufsstände nur mit der Bedingung erteilt, daß das Feilhalten von Druckschriften, die geeignet sind, auf die Jugend einen verrohenden oder sonst auf die sittliche Entwicklung nachteiligen Einfluß auszuüben, unterbleibt. Die Entscheidung über die Frage, ob eine Druckschrift zur Schundliteratur gehört oder nicht, hat sich der Magistrat vorbehalten. Durch Beauftragte des Magistrats wird die genaueste Beobachtung des Verbots überwacht.

Leseabende werden durch den Lehrer Creuzburg seit kurzem allwöchentlich in den Dörfern Schaderthal und dem benachbarten Reichenbach (S.-Mein.) veranstaltet, die von der Dorfbevölkerung außerordentlich gut besucht sind. Zur Vorlesung und Besprechung wurde in diesem Winter Sudermanns Roman „Frau Sorge“ gewählt. Während der Pausen werden gute Musikstücke für Violine und Klavier vorgetragen und abwechselnd Volkslieder mehrstimmig gesungen. In Reichenbach beteiligt sich auch der Pfarrer an den Leseabenden und gibt regelmäßig Beiträge aus dem Gebiete der Heimatkunde. Die Abende erfreuen sich des größten Beifalls bei der gesamten ortseingesessenen Bevölkerung.

Der Deutsche Verein für Knaben-Handarbeit (Vorsitzender Abgeordneter von Schenkendorff in Görlitz) versendet das Seminarprogramm des Deutschen Lehrerseminars zu Leipzig für 1911. Der nächste Kursus zur Ausbildung im Werkunterricht mit je vierwöchentlicher Dauer beginnt am 4. Juli. Die Anmeldung muß bis zum 1. Juni erfolgen. Diese Kurse bezwecken die Einführung in die Theorie und Praxis des Werkunterrichts und die Einübung der einfachsten Handbetätigungen, soweit dieselben als methodisches Hilfsmittel für den Schulunterricht in der Schulklasse betrieben werden können. Die zur Wahl gestellten Arbeitsfächer der technischen Kurse sind Papparbeit, leichte Holzarbeit, Hobelbankarbeit in zwei verschiedenen Lehrgängen, Holzarbeit für ländliche Schülerwerkstätten, Schnitzen, Modellieren, Metallarbeit, Herstellung von Lehrmitteln und Glastechnik. Alle Anmeldungen sind an Herrn Seminardirektor Dr. Pabst in Leipzig, Scharnhorststr. 19, zu richten.

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

III. Jahrg.

Berlin, im April 1911

Nr. 2

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Ganze Menschen. Ein sozial-pädagogischer Versuch. Von Heinrich Wolgast. Berlin-Schöneberg: Buchverlag der Hilfe 1910. 138 S. 8^o. M.

Das vorliegende Büchlein, eine gekrönte Preisschrift, zu deren Abfassung ein besonders aus den Kreisen der Comenius-Gesellschaft hervorgegangenes Ausschreiben im Jahre 1909 die äußere Veranlassung gab, gehört, um es gleich vorweg zu sagen, zu dem vortrefflichsten, was je über das schwierige Problem der modernen Volkserziehung veröffentlicht worden ist. Glänzend geschrieben, von einem weiten, freien Standpunkte aus beleuchtet es in knapper, eindringender Ausführung die Schäden der neuzeitlichen Entwicklung und zeigt die Wege zu einer wirksamen Abhilfe, die durch eine vom Geiste der Humanität ausgehende, zweckmäßig aufgebaute Organisation der sozialpädagogischen Arbeit möglich und bereits vielfach wirksam geworden ist. Gegenüber der durch die Verkettung mannigfacher Umstände entstandenen Unrast und Kulturarmut des modernen Durchschnittsmenschen, vor allem des großstädtischen Arbeiters, muß der Begriff der Humanität, die noch bei den Klassikern vornehmlich auf das Ideal einer egoistischen Persönlichkeitskultur hinauslief, heute sozial gerichtet werden: die großen klaffenden Gegensätze, die die Einheit unseres Volkskörpers gefährden, dürfen nicht länger weiter bestehen, und weisen der Erziehungsreform umfassende Aufgaben zu, die leider, wie Wolgast überzeugend nachweist, der heutigen offiziellen Schulpolitik noch durchaus fremd geblieben sind. Der positive Teil der Schrift gibt in großen Zügen die Hauptgrundsätze für eine Neugestaltung des gesamten Schulwesens im Sinne der vorher entwickelten sozialpädagogischen Ideen. Man mag in manchen Einzelfragen mit den Ansichten des Verfassers nicht einverstanden sein, im ganzen treffen seine, auf gründlicher Kenntnis der neueren pädagogischen Praxis beruhenden Ausführungen jedenfalls das

Richtige. Daran anschließend wird die außerschulmäßige Bildungsarbeit, besonders die Erziehung zum Kunstgenuß in ihrem Werte kurz und treffend gewürdigt. Den Schluß bilden allerhand pädagogische Reformgedanken: eine Zusammenkunft einer sorgfältigen Auswahl von pädagogisch interessierten Männern und Frauen aller Stände und Parteien wird angeregt, um einen Ausgangspunkt für gemeinsam zu unternehmende Schritte zu gewinnen. Auch der Begründung einer pädagogischen Zentralstelle von Elternvereinen, Versuchsschulen redet Wolgast das Wort. Die Lektüre seines Buches sei allen dringend empfohlen, denen es darum zu tun ist, Verständnis für die stetig wachsenden Aufgaben der modernen Volkserziehung zu gewinnen.

**Wanderkunst — Lebenskunst. Von E. W. Trojan.
München: Gustav Lammers 1910.**

Diese kleine, dem Andenken F. L. Jahns gewidmete Schrift möchte die Freude am echten, rechten Wandern wecken und vertiefen helfen. Sie redet nicht nur von den Schönheiten der Heimat, von dem goldenen Überfluß der Welt, der auf den mit dem rechten Sinn begabten Wanderer da draußen eindringt, sondern auch von der großen erzieherischen Aufgabe, die es hier zu lösen gibt, vom Gemeinschaftsgefühl, vom gemeinsamen Wandern der verschiedenen Geschlechter, von der körperlichen Ausbildung und weist zum Schluß auf die in Deutschland zur Pflege des Wanderns bestehenden Organisationen hin. Auch wird eine Zentralstelle für das gesamte deutsche Wanderwesen gefordert, die Deutschland überall mit Auskunftsstellen zu besetzen hätte, um den Wanderern Rat und Beistand zu leihen, die ferner eine großzügige Propaganda entfalten müßte neben mannigfachen anderen Aufgaben, die kurz angedeutet werden. Die frisch geschriebene, von A. Trinius mit einem Vorwort versehene Schrift kann auf das wärmste empfohlen werden.

**Heinrich Pestalozzi. Eine Auswahl aus seinen Briefen
und kleineren Schriften. Herausgegeben und eingeleitet
von Hermann Walsemann. Mit 19 Abb. im Text und auf
7 Tafeln. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1909. 190 S.
8^o. Geb. M. 2,—.**

**(Deutsche Charakterköpfe. Begründet von Wilhelm
C a p e l l e. Bd. 3.)**

Die Pestalozziforschung der neueren Zeit hat uns das Charakterbild des großen Erziehers menschlich bedeutend näher gerückt und manche Vorurteile und Verkennungen beseitigt, die seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk zu verdunkeln geeignet waren. Der Herausgeber

des vorliegenden Bändchens hat, wie mir scheint, eine glückliche Auswahl aus dem zahlreichen Briefen und Schriften Pestalozzis getroffen. Nicht berücksichtigt sind „Lienhard und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, da diese beiden Werke bereits in zahlreichen Einzelausgaben und Bearbeitungen verbreitet sind. Von besonderem Interesse ist der Briefwechsel zwischen Pestalozzi und seiner Braut Anna Schulthess, der besonders geeignet ist, uns Teilnahme für den Charakter und die Lebenskämpfe des hervorragenden Menschen zu erfüllen. Das Buch wird durch eine knappe, fesselnd geschriebene Lebensskizze eingeleitet, zahlreiche gut ausgeführte Illustrationen bilden eine willkommene Zugabe.

Das Gymnasium des 20. Jahrhunderts. Von Gerhard Budde.

Langensalza: Hermann Beyer & Söhne 1910. 102 S. 8^o. M. 2,50.

Der Verfasser, dessen größeres Werk über die Pädagogik der preußischen höheren Knabenschulen vor kurzem an dieser Stelle angezeigt ist, gibt in der vorliegenden für die Hände aller Gebildeten bestimmten Schrift eine gedrängte Zusammenfassung der Resultate seiner Studien für den zeitgemäßen Ausbau des Gymnasiums. Gefordert werden wahlfreier Unterricht im Griechischen, eine eindringendere philosophische Unterweisung, sowie eine bessere individuelle Bildung der Schüler der Oberstufe unter Vermeidung der alten schematischen Behandlung, die das System der „allgemeinen Bildung“ zur Folge hat. Dies ist aber nur möglich, wenn im Unterricht Gruppenbildung mit getrenntem Unterricht und völliger Entlastung in diesem oder jenem Fache durchgeführt wird. Auch die Schulzucht muß der bisher geübten polizistischen Zucht entraten und mehr auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern beruhen. Man wird sich der großen Berechtigung der Anschauungen des Verfassers nicht verschließen können, und es wäre zu wünschen, wenn seine Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen. Die Vereinheitlichung unseres höheren Schulwesens ist eine unabweisbare Forderung der Zeit, sie ist, wie Budde richtig hervorhebt, auch von großem sozialen Vorteil, da in dem neuen Gymnasium mit wahlfreiem Griechisch auch das Realgymnasium implicite enthalten sein würde. Wann wird man endlich einmal mit einer neuen Schulreform, die die heutigen unhaltbaren Zustände beseitigt, beginnen?

Goethe für Jungens. Von Rudolf Frank. Berlin: Verlag Neues Leben (Wilhelm Borngräber) (1910). 287 S. 8^o. Geb. M. 5,—.

Derartige Machwerke müssen von vornherein mit aller Schärfe abgelehnt werden. Es ist wirklich ein starkes Stück, das hier ver-

sucht worden ist. Der Bearbeiter hat sich nicht gescheut, den Garten der Goetheschen Dichtung tüchtig zu plündern um aus den geraubten Früchten ein buntes Sammelsurium zusammenzustellen, das pädagogisch völlig seinen Zweck verfehlt, dann aber noch besonders pietätlos dadurch wirkt, daß völlig willkürliche Titeländerungen vorgenommen sind, ja der Text ist sogar hier und da nach des Herausgebers Gutdünken verballhornt worden! Es verlohnt sich nicht, auf das übrigens hübsch ausgestattete Werk (schade darum!) noch weiter einzugehen, nur sei noch zur Kennzeichnung des Ganzen auf die Worte hingewiesen, die den beigegebenen Prospekt zieren und die lauten: Das Haus ist wohlbegründet, zu dem sich der Goethe für die Jungens findet.

Kultur-Kuriosa. Von Max Kemmerich. München: Albert Langen (1910). 297 S. 8°. M. 3,—.

Das Buch ist eine nicht ungeschickte Kompilation von allerhand meist aus dem dunklen Mittelalter, zum Teil aber auch aus der neuesten Zeit gesammelten Beispielen, die von der Roheit, Verkommenheit, dem Aberglauben und anderen Rückständigkeiten der Menschheit ein trauriges Zeugnis geben. Auf eine zusammenhängende Darstellung wird verzichtet; der Inhalt, meist kurze Notizen, gliedert sich in sechzehn Abschnitte unter Bezeichnungen wie Rechtspflege, Toleranz, Kriegswesen, Ehe, Sittlichkeit usw. Was der Verfasser bringt, ist nicht gerade neu, das meiste gehört zum eisernen Bestand der Kulturgeschichte. Besonders ausgenutzt sind gewisse recht derbe Darstellungen der Zimmerischen Chronik, sowie der Denkwürdigkeiten des Ritters Hans von Schweinichen, ferner die Werke von Alwin Schultz. Das Buch ist nur mit Vorsicht zu empfehlen.

Menschlichkeit sei unser Ziel! Von August Leiner. Ulm: Ulmer Zeitung A.-G. 231 S. 8°. M. 1,20.

Eine gut gemeinte Schrift, die sich im wesentlichen gegen die Tierquälerei richtet, daneben auch alle möglichen Vorschläge zur Hebung der Volkswohlfahrt macht, den Vegetarismus zu propagieren sucht, sich gegen gewisse Strafrechtstheorien wendet und eine Religion des reinen Menschentums als Religion der Zukunft aufrichten möchte. Dem ernstesten Streben des Verfassers sei alle verdiente Anerkennung gezollt, die volkstümliche, etwas wortreiche Sprache der Schrift, die auch vor Wiederholungen nicht zurückscheut, und der außerordentlich billige Preis sind vielleicht dazu angetan, ihr eine Verbreitung in solchen Kreisen zu verschaffen, die einen Hinweis auf die allgemeinsten Humanitätsfragen in elementarer Form wohl brauchen können.

Werbeschriften der C. G. über Volkserziehungsfragen

- Died. Bischoff**, Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. 1907. 0,75 M.
G. Fritz, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung, 2. Aufl. 0,50 M.
Karl Hesse, Kulturideale und Volkserziehung. 1908. 0,60 M.
— Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 1910. 0,75 M.
Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft und die geistigen Strömungen der Gegenwart. (Kostenlos.)
— Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 2. Aufl. 1909. 0,50 M.
— Die politischen Parteien und die Volkserziehung. (Kostenlos.)
— Städtische Sekretariate für Volkserziehung. (Kostenlos.)
— Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 1909. 0,75 M.
— Die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 1910. 0,50 M.
O. Meyerhof, Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter an der Universität Berlin. 1907. (Kostenlos.)
Paul Seymank, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 M.
W. Wagner, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 M.
W. Wetekamp, Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. 0,75 M.
Wynekon, Deutsche Landerziehungsheime. (Kostenlos.)
— Erziehungsheime oder Schulen. 1907. (Kostenlos.)
J. Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung. 1 M.
Grundsätze der C. G. für die Begründung von Bücherhallen. (Kostenlos.)
Diskussionsabende der C. G. in Berlin. (Kostenlos.)

Aufsätze aus den Monatsheften für Volkserziehung

- Ludwig Keller**, Volkshochschulen (1893, Heft 6/7).
Harald Hjärne, Die Hochschulen und die Volksbildung (1895, 5/6).
G. Hamdorff, Über den Stand der Volkshochschulen im Auslande (1896, 1/2, 5/6)
— Anfänge von Volkshochschulen in Deutschland (1896, 9/10).
Paul Natorp, Zur Frage der Volkshochschulkurse (1897, 1/2).
C. Nörrenberg, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (1898, 5/6).
W. Wetekamp, Schafft Volksheime! (1899, 1/2).
Ernet Schultze, Die Volksbildung im 19. Jahrhundert (1900, 1/2).
Immanuel Voelter, Zur Alkoholfrage (1900, 5/6).
W. Wetekamp, Der dänische Studentenbund. Ein Mahnwort an die deutsche akademische Jugend (1900, 9/10).
G. Hamdorff, Die akademische Jugend und die Volkserziehung (1901, 7/8).
Waldemar Koch, Das erste deutsche Studentenheim (1903, 11/12).
W. Wagner, Der Student im Dienste der Volksbildung (1903, 5/7).
Wernicke und Wetekamp, Volkserziehung und Volkswohlfahrt (1907, 5).
Karl Hesse, Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien (1908, 2).
G. Wittmer, Zur Frage der Volkserziehung im Geiste der Humanität (1909, 1).
Ernet Schultze, Amerikanische Volksbildungsbestrebungen im Auslande (1909, 4).
A. Sandhagen, Die Universität Oxford und die Arbeiterbildung (1909, 5).
Ludwig Keller, Die Schülerheim-Kolonie im Grunewald (1910, 1).
Engebart Graf, Die akademischen Arbeiterunterrichtskurse im Kampf gegen die Schundliteratur (1910, 1).
Alfons Fischer, Der Karlsruher Arbeiter-Diskussionsklub (1910, 3).

Comenius-Gesellschaft

Gestiftet am 10. Oktober 1892

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben)

Ordentliche Mitglieder:

Frediger Dr. Appeldoorn, Emden. Direktor Dr. Diedrich Bischoff, Leipzig. Prof. W. Böttcher, Hagen (Westf.). Dr. Graf Douglas, Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Geh. Regierungs-Rat Gerhardt, Berlin. Professor G. Hamdorff, Görlitz. Dr. Arthur Liebert, Berlin. Dr. Nebe, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Berlin. Seminar-Direktor a. D. Dr. Reber, Erlangen. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Freiherr von Reitzenstein, Major a. D., Berlin. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat in Karlsruhe. Direktionsrat a. D. v. Schenckendorff, M. d. A., Görlitz. von Schubert, Generalleutnant z. D., M. d. R. u. des Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. Seedorf, Bremen. Universitäts-Professor Dr. von Thndichum, Tübingen. Generalleutnant z. D. Wegner, Berlin. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. Wolfstieg, Bibliotheksdirektor, Berlin. Professor Dr. Wychgram, Schulrat, Lübeck. Professor D. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer E. Aron, Berlin. Eugen Diederichs, Verlagsbuchhändler, Jena. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Professor Dr. Eickhoff, M. d. R., Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. Erlennmeyer, Benndorf a. Rh. Oberlehrer Dr. Hanisch, Charlottenburg. Dozent K. Hesse, Generalsekretär der C. G., Charlottenburg. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. Kekule von Stradonitz, Gr.-Lichterfelde. Landesgewerberat Dr. Kühne, Charlottenburg. Chefredakteur v. Kupffer, Berlin. Direktor Dr. Loeschhorn, Hettstedt a. H. Schulrat Dr. Mosapp, Stuttgart. Professor Dr. Möller, Berlin-Karlshorst. D. Dr. Josef Müller, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Professor Dr. K. Rembert, Krefeld. Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Bürgerschul-Direktor Slamenik, Prerau (Mähren). Oberlehrer Dr. Szymank, Posen. Dr. Hermann Türk, Jena. Schulrat Waehner, Berlin-Schmargendorf. Archiv-Direktor Dr. G. Winter, Geh. Archiv-Rat, Magdeburg. Professor Dr. Anton Wotke, Wien. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Veröffentlichungen der C. G.

A. Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft

1. Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte).
2. Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte).

B. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

(Zwanglose Hefte aus allen Wissensgebieten.)

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben.
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Alle Zahlungen sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8 Konto:
Comenius-Gesellschaft
Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22